

Globalisierung und Klimawandel

Tropische Albträume

Trotz natürlicher und anthropogener Klimaerwärmung bietet Mitteleuropa auf absehbare Zeit keine günstigen Bedingungen für die Ausbreitung tropischer Seuchen. Dennoch ist Wachsamkeit angezeigt, vor allem bei „blinden Passagieren“ im internationalen Personen- und Warenverkehr.

Klimawandel und Globalisierung sind Modeworte unserer Zeit. Mit ihnen werden Ängste geschürt und selbst von seriösen Wissenschaftlern Szenarien des nahen Weltuntergangs projiziert. Hiermit lässt sich nebenbei im *fight for funds* trefflich trommeln, um Förder- und Forschungsgelder zu erhalten.

„Klimawandelleugner“ gelten als die Ketzer des 21. Jahrhunderts; dabei bestreitet kein vernünftiger Mensch den Klimawandel. Der jüngste läuft bereits seit der letz-

ten Eiszeit vor 20.000 Jahren und erreicht mit einer Warmzeit voraussichtlich in den nächsten zwei Jahrtausenden seinen Höhepunkt – ein Phänomen, das sich in den vergangenen 200.000 Jahren schon fünf bis sechs Mal wiederholte. Die Frage ist, ob der Mensch – wie die letzte Beutelratte auch – lediglich Gejagter des Erdenwandels ist oder als übereifriger Zauberlehrling das globale Geschehen verstärkt und so große Teile der Erde für sich selbst unwohnbar macht.

Der aktuell von den Wissenschaftlern beobachtete Klimawandel bedroht uns aber sicherlich nicht kurzfristig, sondern schleichend. Schon heute ist es schließlich in Köln im Jahresmittel 5°C wärmer als in Frankfurt an der Oder, ohne dass sich die Lebensbedingungen dramatisch unterscheiden. Deshalb kann man auch davon ausgehen, dass das in diesem Zusammenhang oft erwähnte Vorpreschen der Malaria von Süd nach Nord noch in Jahrzehnten nicht in Deutschland zur Seuchengefahr wird. Die Überträgermücke *Anopheles* war zwar Mitte der 1940er-Jahre bis in den Norden Europas verbreitet, und es gibt sie bei uns noch immer. Eine massenhafte Erregerentwicklung ist derzeit jedoch – ganz abgesehen von den zu kalten Nächten in weiten Teilen Deutschlands – dank unseres funktionierenden Gesundheitssystems unwahrscheinlich, weil man heute importierte Malariaerreger weit erfolgreicher als in den Kriegs- und Nachkriegszeiten bekämpfen kann.

Nachlese DGHM 25.-28. September 2011



Vulkan auf dünnem Eis

Prof. Heinz Mehlhorn, der Autor dieses Beitrags, hielt den Einführungsvortrag bei der 63. Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Hygiene und Mikrobiologie im Congress Center Grugahalle in Essen.



Bild: www.essen.de

Mit seiner Aussage „Wir leben auf dünnem Eis über einem brodelnden Vulkan“ warnte er vor einer Unterschätzung von Seuchengefahren in Europa und erinnerte in diesem Zusammenhang an die Malariaausbrüche nach den beiden Weltkriegen. Gleichzeitig wandte er sich aber gegen Horrormeldungen über das angebliche Vordringen von Tiger- und Buschmücken aus tropischen Gegenden und riet dazu, das Augenmerk vermehrt auf heimische Läuse und Zecken zu richten.

Zentrale Diskussionspunkte auf der von Prof. Dr. Klaus Pfeffer (Universität Düsseldorf) und Prof. Dr. Jan Buer (Universität Essen) geleiteten Tagung waren die EHEC-Epidemie 2011 und die zunehmende Ausbreitung multiresistenter Keime (MRSA und ESBL-Bildner). Einen Beitrag von Dr. Martin Kaase (Universität Bochum), der am zweiten Kongresstag über *Multidrug Resistance* (MDR) als neue Herausforderung sprach, finden Sie auf S. 230. 24 Workshops, ein spezieller Workshop für die Weiterbildung von Ärzten und MTAs zum Thema Sepsis, fünf Lunchsymposien von Abbott, Alere, Amplex, BD und Bruker sowie eine umfangreiche Posterausstellung mit Auszeichnungen für sieben Preisträger rundeten das umfangreiche Programm ab. Die 64. Jahrestagung der DGHM wird vom 30. September bis 3. Oktober 2012 in Hamburg stattfinden (www.conventus.de).

gh

Keine Insel der Seligen

Auch andere Tropenseuchen wie Dengue-Fieber, japanische Enzephalitis oder Leishmaniosen haben in absehbarer Zeit keine Chance, sich in Europa fest zu etablieren. Dafür gibt es viel zu wenige relevante Vektoren, auch wenn die eine oder andere eingewanderte und übertragungsfähige Mückenart (*Aedes*) ihren Saugrüssel bereits in die Badener Luft reckt. Sich aber deshalb auf unserer vermeintlich

hygienischen Insel der Seligen sicher zu fühlen und fahrlässig mit den Gefahren der weltweit existierenden Seuchen umzugehen, wäre völlig falsch. Dafür sorgen im Zuge der Globalisierung allein schon Nahrungsmittel und Waren, deren Transport von einem Ende der Welt zum anderen weniger als 24 Stunden benötigt. In und auf ihnen reisen Viren, Bakterien und Parasiten aller Art als blinde Passagiere. Viele davon werden in ihren potenziellen Auswirkungen unterschätzt, insbesondere wenn man berücksichtigt, dass die hier neu eingeschleppten Erreger auf dicht ge-



Klein, aber gemein: Eine Überträgermücke der Malaria im Anflug (Rasterelektronenmikroskopie).

drängt lebende Menschen und Massentierhaltungen treffen. Der unerwartete Ausbruch der viralen *Blue-Tongue*-Epidemie bei Wiederkäuern in ganz Zentraleuropa (2006 - 2009) war ein solches Warnsignal – 30 Prozent der betroffenen Schafe starben.

Gefahren müssen aber nicht aus der Ferne kommen. So haben gemeinsame Untersuchungen der Institute für Parasitologie und für Medizinische Mikrobiologie und Krankenhaushygiene (Leitung: Prof. Dr. Klaus Pfeffer) an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf gezeigt, dass ganz gewöhnliche einheimische Stubenfliegen nicht nur randvoll mit Bakterien beladen waren (u. a. *Staphylococcus aureus*, *Streptococcus* sowie die *Escherichia coli*-Varianten EPEC, EHEC, EAEC und ETEC), sondern auch mit Parasiten wie *Giardia*, und *Cryptosporidium*. Niemand hätte wohl

in diesen Hausgenossen ein solch großes Gefährdungspotenzial erwartet.

Was ist zu tun?

Die klassischen und weithin bekannten Tropenkrankheiten werden sich in den nächsten Jahrzehnten in Europa nicht fest ansiedeln können, wenn wir ihre Erreger, die immer häufiger aus fernen Ländern „einreisen“, effektiv bekämpfen. Hygienemaßnahmen haben vor allem in Ballungsräumen höchste Priorität, .

Bei Importen von Tieren, Pflanzen und Waren ist zudem bereits am Produktionsort



Scheinbar harmlos, aber mit Keimen verseucht: Die Stubenfliege Musca (Bildquelle: Autor).

für höchstmögliche Sicherheit zu sorgen. Dies kann nur durch seriösen Wissenstransfer erreicht werden; das Schüren von Angst ist eher kontraproduktiv. Sollte es dann wie im Fall von EHEC doch einmal zu einem Ausbruch durch importierte Keime kommen, dann ist vor allem eines wichtig: Ruhe bewahren und besonnen handeln. 🌸



*Prof. Dr. Heinz Mehlhorn
Institut für Parasitologie der Heinrich Heine
Universität Düsseldorf
mehlhorn@uni-duesseldorf.de*